

Die Herbergsmutter

Irgendwas geht immer. Erst recht, wenn es drauf ankommt. Dann darf man nicht überlegen, ob etwas möglich ist, sondern nur, wie. Das habe ich meinem Mann auch immer gesagt. So wie an diesem Abend, den wir alle nicht vergessen können. Ein Zimmer hatten wir nun wirklich nicht mehr frei – wegen der Volkszählung war bei uns in Bethlehem alles überfüllt.

Aber ich konnte doch das junge Paar nicht einfach auf der Strasse stehen lassen, schon gar nicht die schwangere Frau. Lieber unser Stall als nur das Sternenzelt!

Wenn ich geahnt hätte, dass das Kind ausgerechnet in dieser Nacht kommen würde! Dan hätte ich wenigstens noch Suppe und Decken gebracht. So mussten sie bei der Geburt ohne Hilfe zurechtkommen.

Es ist eigentlich erstaunlich, was Menschen schaffen. Damals bei uns und heute genauso. Hunderte von Kilometern zu Fuss zu gehen, auf der Suche nach einem friedlicheren Leben. Frauen, die ihr Kind irgendwo unterwegs gebären. Nein, die Not hat offensichtlich immer noch niemand abschaffen können. Die Ungerechtigkeit auch nicht. Aber auch nicht die Barmherzigkeit.

Der Andere Advent 19/20

Übrigens geht das deutsche Wort «Herberge» auf die beiden Wörter «Heer» und «bergen» zurück, es war also ein Ort, wo das Heer in Sicherheit gebracht werden konnte. Das ist ein schönes Bild für unsere innere Wirklichkeit: die Herberge ist Verheissung dafür, dass ich mit meinem innerlichen Heer mit all den Widersprüchen, Stressfaktoren, streitsüchtigen Kämpfen zur Ruhe kommen kann. – Und die Herberge ist ein Ort, an dem ich mich bergen, an dem ich mich daheim fühlen kann, mitten in der Fremde, die solange bleibt, wie es auch mit den Ungewissheiten weitergeht.